

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 114 (1988)  
**Heft:** 45  
  
**Rubrik:** Bundeshuus-Wösch

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Langes Ogi-Gesicht

Die Berner Regierung arg blossgestellt hat jüngst der Direktor der Bern-Lötschberg-Simplon Bahn (BLS), Martin Josi. An einer Podiumsveranstaltung zum Problem einer neuen Eisenbahnalpentransversale (NEAT) überboten sich die beiden Redner der Berner Regierung, Bernhard Müller (SVP) und René Bärtschi (SP), mit Lobeshymnen auf die wohlthuende Wirkung für Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft durch einen langen Basistunnel, tief unter dem Lötschberg durch, nach Italien und versuchten, das Publikum für diese «Vorwärts-Verkehrspolitik» zu gewinnen. Aber Josi, der noch vor Konferenzbeginn dafür sorgte, als Letzter sprechen zu können, warf alle Vorredner mit der Forderung über den Haufen, er wolle zuerst lieber einen neuen Tunnel etwas weiter oben am Berg. Später könne man dann ja immer noch zudem einen Basistunnel bauen. Wie Lisette hörte, soll sogar Bundesrat Ogi ein langes Gesicht gemacht haben.

## Entlastung

Gar nicht zu beneiden sind unsere Landesväter und die (vorläufig) einzige Landesmutter, Elisabeth I. Da hört man immer wieder besorgte Klagen über die Be- und Überlastung der Regierung. Um den Bundesrat zu entlasten, entwarf die Bundeskanzlei eine Reihe von möglichen Massnahmen. Der Bundesrat zog sich dieser Tage zur Klausursitzung zurück, um sogleich festzustellen, dass sich die Belastung eigentlich doch noch in Grenzen halte. Die Landesregierung rang sich immerhin durch, «der Vertretung in parlamentarischen Kommissionen eine gewisse Priorität einzuräumen». Das Problem wird wie üblich bei Staatsgeschäften – «weiter studiert». Spätestens in einem halben Jahr merkt man dann



gentlich gar nicht so gross ist. Man entlastet doch den überlasteten Bundesrat von belastenden Klausursitzungen in eigener Sache, wenn schon jetzt klar ist, dass es am Entlastungswillen fehlt!

## Gegenspieler

Ernst Rüesch, FDP-Ständeherr aus St.Gallen, bekannt für seine eckig-kantimarkanten Voten in der kleinen Kammer, stieg in seine Brigadier-Uniform und amte als Festredner anlässlich der nicht ganz unbestrittenen «Kaisermanöver» eines Ostschweizer Verbandes. Zur gleichen Zeit protestierte Rüesch's politischer Gegenspieler und SP-Kantonsrat Hans Fässler gegen den Anlass und begriff die Welt nicht, dass da Armeeinghörige Manöverszenen nachspielten, um der mehrhunderköpfigen Gästeschar mit EMD-Chef Koller an der Spitze zu imponieren. Hans Fässler, Einmannkabarettist und führender Kopf der Armeeabschaffungs-Initiative, nutzte die Gunst der Stunde, um für sein Anliegen zu werben. Nicht eben zur Freude der Generalität, wie sich herausstellte. Völlig perplex reagierte EMD-Chef Arnold Koller, als dieser gleiche Fässler in der nationalrätlichen Kommission zur Armeebeschaffungs-Initiative einige Tage später als Sprecher des Initiativ-Komitees beim Hearing mitwirkte und vor versammelter Parlamentarierchar für die Initiative eintrat.

## Lieber Eigenwerbung

Jetzt wissen wir's also: Der Bundesrat ist gegen eine beträchtlich Ausdehnung der Werbezeit am Fernsehen und gegen die Sonntagswerbung auf helvetischen Kanälen. Wie Lisette zugetragen wurde, wollte die Landesregierung damit aber nicht den vereinigten Schweizer Werbefritzen, die mehr Kunden am Bildschirm plazieren möchten, eins auswischen. Die negative Stellungnahme ist nämlich vielmehr Selbstschutz. Es könnte ja sein, dass allfällige zusätzliche Werbeminuten ausgerechnet den Informationssendungen wie «Tagesschau» oder «Café fédéral» abgezwaht würden. Und wo bliebe dann der Platz für die in diesen Sendegeräten ab und zu übliche bundesrätliche Eigenwerbung?

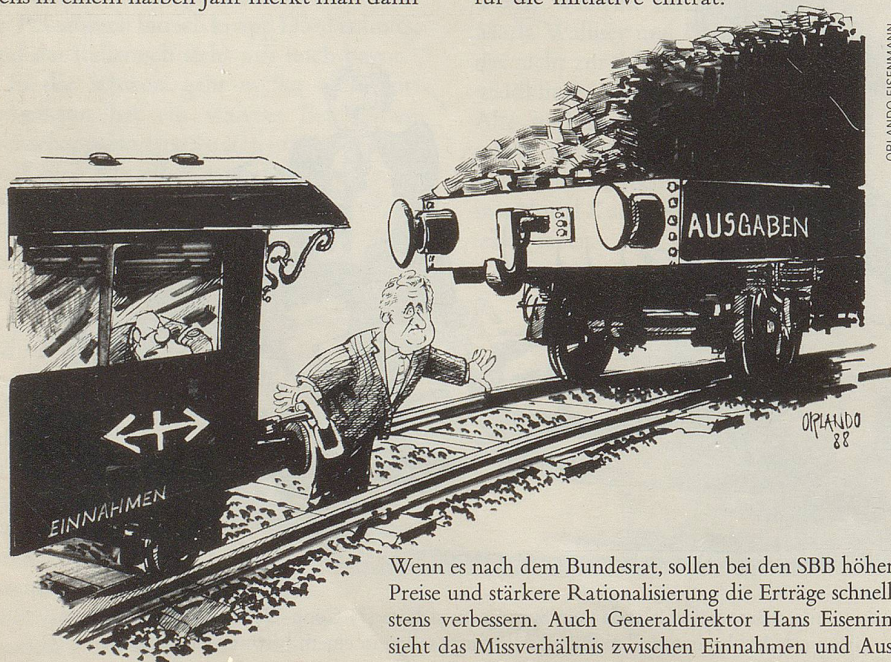
## Oehen und seine NA

Das ist schon ein grosses Künstlerpech, welches in diesen Wochen alt Nationalrat Valentin Oehen widerfährt. Am 4. Dezember wird bekanntlich über eine Volksinitiative der Nationalen Aktion abgestimmt. Nun ist Oehen zwar der Erstunterzeichner dieses Volksbegehrens. Aber der Nationalen Aktion gehört der Berner, welcher schon seit Jahren im Tessin bauert, längst nicht mehr an. Vor drei Jahren hat er sich nämlich mit seinem Ziehsohn Markus Ruf überworfen und Knall und Fall seine NA verlassen. Für die NA-Initiative macht sich der alt Nationalrat nun aber dennoch stark, um in den Inseratentexten aber gleich anzufügen: «Dieses Ja bedeutet ein Ja zum Schutz und zur Sicherung der schweizerischen Zukunft – nicht ein Bekenntnis zu einer Partei.» Oder in die einfache Putzfrauensprachen umgesetzt: «Unterstützt nur diese Initiative, aber lässt um Himmelswillen die Finger von dieser Rufschen NA.»

## Müll in den Keller?

«Bundes-Bern» lud wieder einmal die Kantone zu Konferenzen ein: Beim Departement des Innern ging's um Sondermüll, beim Justiz- und Polizeidepartement um den Zivilschutz. Während die Abfalltagung den Entsorgungs-Notstand erneut beklagte und nach raschen Lösungen rief, sprachen sich die Zivilschutzdirektoren für den Einsatz ihrer Organisationen als Nothilfe ein. Hätten die Teilnehmer an beiden Konferenzen nicht nur gleichentags, sondern auch noch gemeinsam getagt, vielleicht wäre das Sondermüllproblem bereits gelöst: Ab damit in die Schutzräume, die sich als Deponien hervorragend eignen würden. Nicht zuletzt deshalb, weil man auf jede «Probebohrung zur Klärung der Hydrologie und Geologie» guten Gewissens verzichten könnte. Und endlich wäre auch dem Verursacherprinzip voll Rechnung getragen: Jeder lagert in seinem Keller den Müll, den er verursacht hat.

Lisette Chlämmerli



Wenn es nach dem Bundesrat, sollen bei den SBB höhere Preise und stärkere Rationalisierung die Erträge schnellstens verbessern. Auch Generaldirektor Hans Eisenring sieht das Missverhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben und fordert «Mehr Marktwirtschaft im Zug.»